

Zur Flora Carniolica.

Von Paul Winter in Laibach (Krain).

IV. *)

Dr. Joh. Ant. Scopoli war nicht allein Botaniker, sondern er leistete auch als Mineraloge, besonders aber als Entomologe Erhebliches. So gab er im Jahre 1763 seine „Entomologia carniolica“ aus, worin er 1153 Arten beschrieb; später erschienen als Anhang noch 43 Kupfer tafeln, mit zwar rohen, aber naturgetreuen Abbildungen. Zu diesem Werke schrieb ihm Linné: „Post varia frustranea tentamina tandem accepi tuam entomologiam carniolicam, eamque ex Belgio et quidem sumptibus trium fere ducatorum aureorum pro solo Tabellario adducenti; neque hoc doleo, cum ex ea plus oblectamenti hauserim, quam ex centum ducatis. Obstupesco ad infinitum laborem in colligendo, describendo et disponendo, quem nullus alius intelligere usquam potest nisi qui ipse manum labori admovit.“ Scopoli stand mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit in Korrespondenz; in seinem Werke: „Deliciae Florae et Faunae Insubricae“ finden wir 123 Namen von vorzüglichem Klange, darunter: Adanson, Allioni, Dolomieu, Gessner, Gleditsch, Haller, N. de Jacquin. L. de Jussieu, Linnaeus I. et II. u. v. a. Fünfzehn wissenschaftliche Gesellschaften ernannten den Gelehrten zu ihrem Mitgliede.

In Chemnitz verblieb Scopoli 9 Jahre, worauf er nach Pavia als Professor der Chemie und Botanik kam, wo er 1788 im 65. Lebensjahre starb. Mit vollem Rechte konnte Schlötzer von ihm sagen: „Einen Scopoli gibt es selten, der sich immer in Dürftigkeit gesetzt, und niemals auf die Hilfe des Staates gewartet, um neue Entdeckungen zu machen.“ Ein edler Mensch, dessen Verdienste um die botanische Wissenschaft nicht schöner gewürdigt werden konnten, als dass ihm zu Ehren Linné eine von Scopoli in Krain aufgefundene Solanacee als *Hyoscyamus Scopolii* benannte, welche jedoch Jacquin als *Scopolina carniolica* bezeichnet wissen wollte. Scopoli allein war viel zu bescheiden, diese dargebrachte Huldigung anzunehmen. Er spricht sich hierüber in seiner Flora carn. Ed. II, T. I, pag. 159 folgendermassen aus: „Pro novo genere sub nomine Scopolinae proposuit cl. Jacquinus. Verumtamen merita mea in re herbaria non ea esse fateor, quae me viris illis adnumerare queant, quorum cognomina novis plantarum generibus data fuerunt. Alii sunt his honoribus longe digniores.“ Hoppe widmete ihm die *Scrophularia Scopolii*, Villars die *Saxifraga Scopolii*, Vest die *Centaurea Scopolii*, Hladnik ein *Ribes* und endlich Persoon den *Polyporus Scopolii*. Ich dürfte vielleicht in der Beschreibung zu weit gegangen sein, doch ich glaube nur einen Akt der diesem Manne schuldigen Pietät zu begehen, wenn ich mich in der Schilderung seiner Wirksamkeit weitläufiger ergehe, als es die Tendenz dieses Blattes erlaubt.

In der Zeit, als Scopoli zu Idria wirkte, finden wir zu Laibach den berühmten Abt Franz Xaver Freiherr von Wulfen (Wulf.) seine segensreiche Thätigkeit als Botaniker entfalten. Obwohl der „Haller von Kärnten“, wie Wulf. von Fröhlich genannt wurde, vorwiegend im Nachbarlande Kärnten arbeitete, brachten ihn seine Exkurse doch öfters nach Krain.

*) III. vergl. Seite 67—70 des Jahrg., welcher Abschnitt eigentlich erst nach diesem (IV.) hätte kommen sollen. D. Red.

Wulfen entstammte einer angesehenen und berühmten, auf der Insel Rügen lebenden Adelsfamilie aus Schwedisch-Pommern, und wurde als Sohn des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants Christian Freiherr von Wulfen in der damals österreichischen Stadt Belgrad am 5. November 1728 geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Kaschau absolvierte, trat er am 14. Oktober 1745 in den Orden der Gesellschaft Jesu ein; hierauf hörte er an der Wiener Universität Philosophie durch drei Jahre und weitere zwei Jahre höhere Mathematik. Nach Absolvierung seiner theologischen Studien in Graz legte er 1763 sein feierliches Ordensgelübde ab. Schon 1755 hatte er sich dem Lehrfache zugewendet, wo er zuerst zu Görz die Grammatik, 1756 denselben Gegenstand zu Wien und 1761 abermals zu Görz Mathematik vortrug. Im Jahre 1769 trat er jedoch vom Lehramte gänzlich zurück und lebte nur noch der Seelsorge und der Naturwissenschaft.

In Krain finden wir ihn nur zwei Jahre; 1762, als er nämlich aus Görz kommend am Jesuiten-Kollegium zu Laibach die Logik und Methaphysik und im Jahre 1763 die Newton'sche Physik vortrug. Mit grossem Eifer verlegte er sich hier auf das Studium der krainischen Flora; er fand hier im Kolleg einen gewissen Pater Joseph Erberg (Joseph Freiherr von Erberg), der, selbst Botaniker, Wulfen auf seinen botanischen Exkursen in den schönen und pflanzenreichen Umgebungen Laibachs begleitete. Wulfen hatte Scopoli zur zweiten Auflage seiner „Flora carniolica“ manch schätzenswerten Beitrag geliefert, wofür ihm dieser öffentlich für die genaue und perfekte Beschreibung dankt. Wulfens in Jacquins „Miscellaneen und Collectaneen“ erschienene Abhandlungen über den seltenen Blütenflor Kärntens und Krains erwarben ihm rasch den Ruf eines gelehrten Naturforschers. Die Akademie Caes. Leop. Carolina, die königliche Akademie zu Stockholm, die physikalische Gesellschaft zu Göttingen, die botanische in Regensburg, die mineralogische zu Jena u. m. a. ernannten den Gelehrten zu ihrem Mitgliede, ausserdem korrespondierte er mit den meisten Gelehrten seiner Zeit, wie Linné, Scopoli, Hacquet, Jacquin, Hedwig, Hoppe u. a. Seine Verdienste um die Wissenschaft wurden durch Aufstellung einer neuen Pflanzengattung: *Wulfenia* (carinthiaca Jacquin) und einer Mineralspezies, *Wulfenit* genannt, der Nachwelt erhalten. Vom Jahre 1764 an verlegte Wulfen seinen Aufenthalt nach Klagenfurt, wo er bis zu seinem am 17. März 1805 erfolgten Tode verblieb. Er blieb trotz seines hohen Alters stets rüstig und fähig die stärksten Strapazen mit Leichtigkeit zu ertragen; noch als 72jähriger Greis bestieg er die höchsten Alpen Kärntens.

Seine Pflanzensammlungen und seine Handschriften hinterliess er seinem Freunde Josef Schreber in Erlangen, die nach dessen Tode (1810) in den Besitz der Witwe Schrebers gelangten. Die Original-Abbildungen und Manuskripte erwarb 1818 das Wiener Hofnaturalienkabinett, während das Herbar in den Besitz Trattnik's überging.

Als im Jahre 1767 Ant. Scopoli Krain verliess und nach Ungarn übersiedelte, kam Balthasar Hacquet als Berg-Cameral Chirurgus nach Idria. Auch er verdankte wie sein Zeitgenosse Scopoli seine nachherige Anstellung als Professor der Anatomie, Chirurgie und Hebammenkunst am Laibacher Lyceum der Gönnerschaft des trefflichen van Swieten. Hacquet wurde im Jahre 1739 zu La Conquet (Bretagne) geboren; über seine Jugend wissen wir nichts. Zuerst Feldchirurg in französischen

Diensten, diente er während des siebenjährigen Krieges als Unterarzt im österreichischen Heere. Wie schon erwähnt, kam er durch van Swieten nach Krain, wo er bis zur Aufhebung der philosophischen Lehranstalt zu Laibach, 20. Oktober 1785, verblieb. Im Jahre 1788 finden wir ihn als Professor der Naturgeschichte an der Lemberger Universität, wo er jedoch 1810 sein Amt niederlegte und hierauf nach Wien übersiedelte, um nunmehr sein Leben ausschliesslich der Wissenschaft zu widmen. „Nunquam otiosus“, seinem Wahlspruche, blieb er sein ganzes Leben getreu, niemals unthätig, benutzte er die Ferialmonate zu wissenschaftlichen Reisen, und wohl mit Recht kann man sagen, dass selten jemand mit geringen Bedarfsmitteln solche Reisen unternommen, wie dieser merkwürdige Mann; seine Wanderungen und Exkurse stehen als Leistungen eines Einzelnen noch unerreicht da. Er bereiste und durchquerte ganz Krain und Istrien, durchwanderte das Gebiet vom Triglav bis zum Glockner, die dinarischen, julischen, karnischen, rhätischen und norischen Alpen, die dacischen und sarmatischen Karpathen, sich nie der Kommunikationsmittel und Fahrwege bedienend, sondern seinen Weg meist über's Gebirg einschlagend.

In seinen Schriften widmete er sein grösstes Augenmerk der Montanindustrie, der Agrikultur, sowie den gesellschaftlichen Verhältnissen, worin er mit seltener Freimütigkeit gegen die Mängel und Gebrechen seiner Zeit zu Felde zog. Mit Schmerz schildert er uns in seinen Arbeiten die Kämpfe, die er, als Vorkämpfer des geistigen Fortschrittes allseits angefeindet, mit dem aufgehetzten Volke zu bestehen hatte. Allgemein als „Ketzer, Lutheraner“ verschrien, suchte man von Maria Theresia seine Entfernung aus Krain zu erwirken, allein Hacquet überwand, unterstützt durch van Swietens Gönnerschaft, seine Anfechter und harrete, eingedenk seiner hehren Aufgabe, an der Durchforschung eines in naturhistorischer Hinsicht noch wenig bekannten Landes mit zu wirken, treu in dieser schweren und gefahrvollen Stellung aus. Ja diese Gehässigkeiten nahmen derart zu, dass Hacquet in den folgenden zwei Jahren seine Exkurse im Lande unter einem anderen Namen fortsetzen musste, um so der Wut des Volkes oder eventuellen Misshandlungen zu entgehen.

Obwohl Hacquet in erster Linie geognostisch und ethnographisch thätig war, war er auch Botaniker und leistete darin Bemerkenswertes. Sein vorzüglichstes Werk über Krain ist seine „Oryctographia carniolica 1778—1784“, ein bis in die jüngste Zeit fast ausschliessliches Werk über die montanistischen und geognostischen Verhältnisse Krain's. Mit welcher Liebe er jedoch auch der Botanik oblag, erhellt am deutlichsten aus seiner „Mineralogisch-botanischen Lustreise vom Berge Terglou in Krain zu dem Berg Glockner in Tirol im Jahre 1779“ (Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde 1780 Tom. I pag. 119—201 & Tab. VI. VII.), worin er mit einer wahrhaft rührenden Begeisterung von der alpinen Flora spricht: „Obgleich ich den Berg Terglou schon mehr als einmal beinahe ganz erstiegen habe, wie auch seine umliegende Gegend, so kann ich mir doch lange nicht schmeicheln, dass mir mehr als ein Drittel der dortigen seltenen Pflanzen zu Gesicht gekommen sei. O wie oft habe ich nicht durch ein Jahr lang als Schäfer da zu sein gewünscht, um Teil zu haben, diese blumenreichen Gegenden zu allen Zeiten durchgehen zu können, wie viele seltene Pflanzen würde ich nicht noch entdecken, die mir so nie

zu Gesicht kommen werden.“ (Min.-bot. Lustreise pag. 16.) Das auf seinen alpinen Exkursen gesammelte botanische Material übergab er in seinem im Jahre 1782 erschienenen Werke „*Plantae alpinae Carniolicae collectae et descriptae*“ (Vindobonae, 4^o mit 5 Kupfern in Folio) der botanischen Welt, durch welches Werk sich Hacquet einen höchst ehrenvollen Namen in der Reihe der krainischen Botaniker erworben hat. In demselben schildert er zwölf neue, in Krain von ihm aufgefundenen Arten, deren Bezeichnung er meist nach dem Namen der Berge, wo er sie zuerst traf, bildete, z. B. *Golaka*, *terglouensis*, *utzka* etc., ein klarer Beweis, mit welchem Scharfblick dieser treffliche Naturforscher die eigentlichen Repräsentanten der Triglav- und der julischen Alpen-Flora überhaupt erkannt hat. Leider ging die Mehrzahl dieser „Hacquet'schen“ Species bei späteren Forschungen ein. Da diese ursprünglichen Namen allmählich in Vergessenheit geraten sind, führe ich dieselben mit Angabe der heutigen Nomenklatur an. a) *Rhamnus hydriensis* Hacq., b) *Gentiana terglouensis* Hacq., c) *Oenanthe Karstia* Hacq. (in Fleischmann's Übersicht der Flora Krains, 1844. noch angeführt: „An den Bergen Zhavn, Otelza und an der Culpa bei Pölland in Unterkrain“.) d) *Leontodon terglouensis* Hacq. ist *Crepis terglouensis* (Hacq.) e) *Illecebrum Kapela* Hacq. ist *Paronychia Kapela* (Hacq.), f) *Scabiosa Trenta* Hacq., g) *Carlina pola* Hacq. (*C. lanata* Lin.), h) *Potentilla terglouensis* Hacq. (*P. nitida* Lin.), i) *Carlina Utzka* Hacq. (*C. acanthifolia* All.), k) *Athamanta Golaka* Hacq. ist *Malabaila Golaka* Hacq., l) *Myosotis terglouensis* Hacq. (*Eritrichium terglouense* Hacq.) ist *Eritr. nanum* Schr. (*E. Terglouense* (Hacq.) Kern) und endlich m) *Clathrus hydriensis* Hacq. ist *Boletus hydriensis* (Hacq.)

Auch Hacquet stand mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit im brieflichen Verkehr. In Klagenfurt lernte er den Abt Wulfen kennen, und als dieser am 12. Juli 1779 auf der Kühweger Alpe in Kärnten eine neue Pflanze auffand, war Hacquet der erste, der den später von Jacquin thatsächlich angenommenen Namen „*Wulfenia*“ in Vorschlag brachte. Hacquet war wie Scopoli Mitglied der k. k. Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Krain, der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, der Gesellschaft naturforschender Freunde der kgl. preuss. Societät zu Frankfurt a. O., der kurfürstl. mainz'schen zu Erfurt, der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, der Akademie zu Florenz sowie der ökonomischen Gesellschaft in Chambery und Leipzig. Zu Laibach besass Hacquet ein fast drei ganze Zimmer einnehmendes Naturalienkabinett, das auch Kaiser Joseph II. im Jahre 1784 besuchte und sich darüber sehr beifällig äusserte. Er hinterliess bei seinem Tode, 10. Jänner 1815, ein reichhaltiges Herbar, das sich gegenwärtig im Besitze des krainischen Landesmuseums „*Rudolfinum*“ zu Laibach befindet. Ihm zu Ehren benannte De Candolle die in Krain häufige Umbellifere *Hacquetia Epipactis*, während uns ausserdem noch *Pedicularis Hacquetii* Graf und *Spiraea Hacquetii* Fenzl & Koch an diesen vielverdienten Forscher gemahnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Winter A. Paul

Artikel/Article: [Zur Flora Carniolica 157-160](#)